Amtlicher Anzeiger des Landratsamtes Borken, von Bürgermeisterämtern und Aemtern des Kreises Borken.

Postversandort: Dortmund.

Geschäftsstellen: Bocholt: Realschulstr. 14. Fernspr.-Sammelnr. 3054. Buchholt: W. Wolsing. — Dingden: Willy Schmitz. — Hamminkeln: H. Hongsermann. — Isselburg: Johann Wilking. — Rhede: J. Heinrichs. — Ringenberg: Schlebertina. — Sport: J. Krabbe. — Werth: Th. Perras. — Weiel: Hindenburgstraße 60.

Im 64. Jahrgang.

Bocholter-Borkener Volksblatt

Rheder Volkszeitung.

Amtliches Kreisblatt des Stadtkreises Bocholt u. des Landkreises Borken.

Postverlagsort: Bocholt.

Anholter u. Isselburger Zeitung.

Bezugspreise im Monat: Abgeholt von der Geschäftsstelle 1.95, ins Haus gebracht einschl. 35 Pfg. Botenlohn 2.30, durch die Post einschl. 42 Pfg. Bestellg. 2.52. In Fällen höherer Gewalt, wie Streik, Sperre, Betriebsstörung usw. hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung od. Rückzahl.

Anzeigenpreise: Für das einspaltige Millimeter 12 Pfg., lokale Anzeigen 7,7 Pfg. Familienanzeigen 7,7 Pfg., kleine (Gelegenheits-) Anzeigen 6,6 Pfg., behördliche und parteipolitische Anzeigen 10 Pfg. Für den allgemeinen (Zeno-) Teil gelten besondere Tarife. Bei Klageerhebung, Vergleichen, Konkursen fällt der bewilligte Rabatt fort. — Gerichtsstand ist für beide Teile Bocholt.

Nummer 240 | Donnerstag, den 31. August 1933 | Jahrgang 1933

Wir vermerken:

Wandlungen im Osten.

* Im europäischen Osten vollziehen sich sehr bemerkenswerte außenpolitische Umwälzungen. Rußland bemüht sich mit allen Kräften, von seinen Nachbarn als gut Freund angesehen zu werden, und hat darum mit fast allen Oststaaten Freundschaftsverträge abgeschlossen. Selbst mit Polen ist es in herzliche Gespräche gekommen, mit dem es, seit Polen wieder zu einem selbständigen Staat wurde, auf dem Kriegsfuß gelebt hat. Der leitende Gedanke ist hierbei für die Russen wohl der, die Westgrenze möglichst zu sichern, um im Falle einer kriegerischen Verwicklung mit Japan, die über kurz oder lang kommen könnte, wenigstens nach dieser Richtung hin freie Hand zu haben. Die Polen ihrerseits dürften wohl andere Beweggründe gehabt haben, als sie sich mit den Bolschewisten an einen Tisch setzten. Es ist ja kein Geheimnis, daß Polen seiner Versailler Eroberungen nicht recht sicher ist. Aus Angst sucht man sich dann schon lieber mit Ländern zu vertragen, zu denen man bisher durchaus unfreundliche Beziehungen gehabt hat. Das ist insofern nicht ganz leicht, als Polen sich im ganzen Osten keiner großen Sympathien erfreut. Litauen gegenüber ist das Verhältnis sehr gespannt, seitdem Polen vor über zehn Jahren sich das litauische Wilnagebiet spornstreichs einverleibte, und auch mit der Tschechoslowakei kommt Polen trotz aller liebenswürdigen Bemühungen Frankreichs auf keinen grünen Zweig. Ohne die Förderung Frankreichs wäre es wohl auch noch nicht zu der polnisch-russischen Verständigung gekommen. Paris, das seine alte unglückselige Einkreisungstaktik auch heute noch nicht lassen kann, ist an einem Bündnis mit den Sowjets augenblicklich ebenfalls stark interessiert. Herr Herriot fährt in Rußland spazieren, singt Loblieder auf die sowjetrussische Kultur und hält begeisterte Reden über die kulturelle Annäherung zwischen Frankreich und Rußland. Diese französische Begeisterung hängt allerdings wesentlich davon ab, wie die Russen sich zur Frage ihrer Vorkriegsschulden stellen werden. Am Golde hat Frankreich ja immer sehr gehangen, und wenn es nicht zu seinem Gelde kommt, dann pfeift es auf alle kulturelle Verständigung und auf alle Freundschaft.

Gemeinschaftsgeist im Mittelstand.

Der Liberalismus der vergangenen Jahrzehnte hatte neben anderen schädlichen Wirkungen die Folge, daß die kameradschaftliche Gesinnung selbst innerhalb der einzelnen Stände und Berufe litt. Der von Papst Pius XI. als „verwerflich" bezeichnete individualistische Geist brachte eben eine Auflockerung und Auflösung aller Bande im gesamten Gesellschafts-, Staats- und Wirtschaftsleben. So sah der Handwerker im Handwerker, der Kaufmann im Kaufmann vielfach nicht mehr den Kollegen, den Zunft- und Gildegenossen von ehedem, sondern oft nur den Konkurrenten, für dessen wirtschaftliches Mißgeschick man kein sonderlich großes Mitgefühl zu zeigen brauchte. Im neuen Staate, der die alten gesellschaftlichen Bindungen wieder herzustellen bemüht ist und der Gesellschaft und der Wirtschaft wieder den organischen Charakter zurückgeben will, der ihnen von Natur aus innewohnt, sind solche Konkurrenzgefühle nicht mehr am Platze. Es verdient Anerkennung, daß unser Mittelstand zu dieser Erkenntnis gekommen ist, und noch größere Anerkennung, daß er diese Einsicht schon jetzt weitgehend in die Tat umsetzt. Es braucht nur auf die Selbsthilfeorganisation des neuen Gesamtverbandes deutscher Handwerker, Kaufleute und Gewerbetreibender (GGG) hingewiesen zu werden, über die wir gestern kurz berichteten, und die die Aufgabe hat, unverschuldet in Not geratenen Mitgliedern der NSHAGO und des GGG Darlehen zur Weiterführung ihrer Betriebe zu gewähren. Diese Selbsthilfe, zu der jedes Mitglied beiträgt, kennzeichnet den Gemeinschaftsgeist, von dem heute der ganze Mittelstand, und nicht nur wie bisher einzelne, erfaßt ist. Eine Ehrentafel kommt jenem Schuhmachermeister aus Wesel zu, der in seinem Betrieb sämtliche Maschinen mit Ausnahme einer Nähmaschine stillegen will, um Schuhmachergehilfen Arbeit und Brot zu geben. Der Geist der Gemeinschaft wird noch stärker verankert werden, wenn die Innungen wieder zu dem werden, was sie vor langer Zeit einmal waren. Unter ausdrücklichem Hinweis auf die uralte Form der Gilden, Zünfte und Innungen hat der Vizepräsident des Reichsstandes des Deutschen Handwerks, Zeleny, angekündigt, daß die Innung im nationalsozialistischen Reich die Form des Handwerks werden soll. Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß den Innungen neben den Meistern auch die Handwerksgesellen angehören werden. Dann werden wir wieder ein Handwerk bekommen, in dem jeder sich für den andern mitverantwortlich fühlt, eine große Handwerksfamilie, von der neulich der Syndikus der Münsterschen Handelskammer sprach. Und aus dieser Handwerksfamilie wird auch die Allgemeinheit stärkste Impulse empfangen. Wer ein ausgeprägtes Familienbewußtsein und ein gesundes Standesbewußtsein hat, pflegt auch Gemeinschaftsgesinnung gegenüber dem ganzen Volke zu haben.

Mit dem D-Zug Budapest—Berlin kamen Dienstag nachmittag die 80 Berliner Hitlerjungen auf dem Anhalter Bahnhof an, die vor einiger Zeit einer Einladung des ungarischen Reichsverwesers Folge geleistet hatten.

Beginn des Reichsparteitages der NSDAP.

Feierlicher Empfang und Kanzlerehrung im Nürnberger Rathaus.

◇ **Nürnberg**, 30. August.

Im altehrwürdigen Saal des historischen Nürnberger Rathauses, der vor zwei Jahren auch dem Deutschen Katholikentag zur Verfügung stand, spielt sich am Mittwochabend ein überaus feierlicher Akt ab. Der Rat der Stadt Nürnberg empfängt den Führer der NSDAP sowie die Spitzen der Reichs- und Staatsbehörden.

Man sieht alle Persönlichkeiten des nationalsozialistischen Deutschland, deren Namen man täglich hört und liest. Die Führerschaft der Partei ist fast vollzählig beisammen. Viel bemerkt wird der Oberpräsident von Ostpreußen, Koch, der Gegenstand vieler Glückwünsche ist. Der Reichssendeleiter Hadamovsky beaufsichtigt die Rundfunkvorbereitungen. Neben den braunen und schwarzen Uniformen sieht man einige Reichswehroffiziere als Gäste und zahlreiche Zivilpersonen in schwarzer Feiertagskleidung.

Von 20 Uhr ab hört man durch die offenen Fenster des Rathaussaales die Kirchenglocken läuten. Kurz vor 20,30 Uhr strömen von außen her stürmische Heilrufe und Marschklänge, die das Herannahen des Führers ankündigen. Im Saal tritt größte Ruhe ein. Aller Augen richten sich auf den mittleren der drei Saaleingänge. Durch ein Spalier von SS-Leuten schreitet der Reichskanzler die Treppe des Rathauses empor. Er erscheint in Begleitung des Nürnberger Oberbürgermeisters. Hinter ihm die Mitglieder der bayrischen Staatsregierung, Reichsstatthalter Ritter von Epp, Ministerpräsident Siebert, Innenminister Wagner, Kultusminister Schemm, Justizminister Frank, Staatsminister Esser, der bayrische Staatssekretär und Stabschef der SA Röhm. Es folgen Ministerpräsident Göring, Reichsminister Dr. Goebbels, die SA und SS Obergruppenführer, Gruppenführer, Brigadeführer, die Führer der bayrischen und Nürnberger Polizei. Wie ein Mann erhebt sich die ganze Versammlung, um den Führer mit hocherhobenem Arm zu begrüßen.

Unter Fanfarenklängen des „Heroldrufes" schreitet der Führer zu seinem Platz. Ein Hitlermädchen überreicht ihm einen Blumenstrauß mit den Worten: „Herzlich willkommen in Nürnberg!" Ein Kinderchor des Hindenburg-Schulhauses singt, unterstützt durch den Kammerchor des Nürnberger Männergesangvereins, den „Wach auf"-Chor aus Wagners Meistersingern.

Dann nimmt

Oberbürgermeister Liebel,

vor dem alten Kaiserstuhl stehend, das Wort zu seiner Begrüßungsrede.

Das ganze Nürnberg, die alte, stolze Stadt, so führt er aus, sieht in dem Besuch des Führers den Höhepunkt seiner vielhundertjährigen Geschichte und ist sich dessen voll bewußt. Nürnberg dankt dem Führer und Schöpfer der nationalen Wiedergeburt für den überwältigenden Beweis des Vertrauens, den er dem alten Nürnberg dadurch erwies, daß er den Parteitag hier tagen läßt. Wir danken es dem Führer, daß wir nicht mehr in einem Reich der Schande, sondern in einem neuen Deutschland leben dürfen. Als äußeres Zeichen der Dankbarkeit überreicht der Rat der Stadt aus dem Kunstschatz Nürnbergs dem Führer als Ehrengabe einen Originalabdruck des weltberühmten Albrecht Dürer'schen Kupferstiches „Ritter, Tod und Teufel", der aus dem Jahre 1513 stammt. Nürnberg huldigt damit Adolf Hitler, dem Ritter ohne Furcht und Tadel.

Nach der Ueberreichung der Ehrengabe in einer roten Ledermappe wird vom Kinderchor das Deutschlandlied angestimmt. Dann nimmt der Führer,

Reichskanzler Adolf Hitler

das Wort:

Herr Oberbürgermeister! Indem ich Ihnen danke für diese Ehrung, danke ich zugleich der Stadt Nürnberg. Am 2. September 1923 sind wir hier zum ersten Mal in dieser Stadt aufmarschiert, damals noch inmitten einer uns feindlichen Umwelt. Viele, die hierher kamen, glaubten wohl, hier einen unfreundlichen Empfang zu erleben, wie wir ihn im ganzen übrigen Deutschland gewöhnt waren. Und ich glaube, jedem von uns kam es damals wie ein Wunder vor, daß eine große Stadt, die früher einer der Ausgangspunkte der marxistischen Irrlehre war, nunmehr in heller Begeisterung den Scharen der Freiheitskämpfer der deutschen Nation zujubelte.

Seitdem sind nun 10 Jahre vergangen, und diese 10 Jahre sind vielleicht mit die geschichtlich bedeutsamsten für die deutsche Nation. Schon zweimal hat die Gastfreundschaft dieser Stadt es uns ermöglicht, hier einen Reichsparteitag abzuhalten, und ich glaube, es gibt keine andere Stadt in Deutschland, die es mehr verdiente, die Reichsparteitage der deutschen Bewegung in ihren Mauern aufzunehmen. Ich habe mich deshalb entschlossen zu bestimmen, daß unsere Parteitage jetzt und für immer in dieser Stadt stattfinden.

Wir wollen damit zugleich anknüpfen an die große Vergangenheit und bekunden, daß unsere Bewegung nichts anderes ist als die Fortsetzung nicht nur deutscher Größe, sondern auch deutscher Kunst und deutscher Kultur. Wir wollen damit aber auch bekunden, daß es gilt, daß unsere Bewegung sich selbst ihre eigene Tradition schaffe. Wir wissen, daß die Führung dieser Bewegung dort bleibt, wo sie einst ihren Ausgang genommen hat: in München. Wir wissen, daß die Regierung des Reiches in Berlin bleibt. Wir wollen aber, daß die Parteitage der Bewegung, die tatsächlich heute das Reich verkörpert, in dieser Stadt abgehalten werden sollen. Es gibt keinen herrlicheren Rahmen als diese Stadt für die Kundgebungen der Bewegung, die auf ihre Fahne nichts anderes geschrieben hat als Deutschland und immer wieder Deutschland.

So möchte ich Ihnen denn für die Ehrung danken, die Sie dreimal bereits durch Nürnbergs Bevölkerung unserer Bewegung zuteil werden ließen in einer Zeit, in der es schwerer war zu jubeln als heute, möchte Ihnen danken auch für alles, was Sie an Vorbereitungen getroffen haben zum Empfang des ersten Parteitages der Bewegung nach ihrem Sieg. Ich wünsche im Namen unserer Millionenbewegung der Stadt Nürnberg für die Zukunft Glück und Gedeihen, und ich glaube, daß die Führer dieser Bewegung mit dazu beitragen werden, den Ruhm dieser alten Stadt in Zukunft noch zu vertiefen und zu vermehren. Ich bitte Sie, einzustimmen in den Ruf: Die alte deutsche Reichsstadt Nürnberg Sieg-Heil!

Nach dem Verrauschen des dreifachen Heilrufes findet die kurze, aber eindrucksvolle Feier ihren Ausklang durch den gemeinsamen Gesang des Horst-Wessel-Liedes.

Unter den Klängen des Fanfarenmarsches „Unter dem schwarzen Adler" verläßt darauf der Führer in Begleitung des Oberbürgermeisters und gefolgt von den Reichs- und Länderministern sowie dem SA-Stab den Saal. Wieder wird der Kanzler von der Menge mit stürmischen Kundgebungen begrüßt. Der Kanzler fährt durch das dichte Spalier, ständig mit erhobenem Arm für die Kundgebungen dankend, während die SA-Formationen mit klingendem Spiel abrücken.

Nürnberg im Festesschmuck.

Glocken läuten den Parteitag ein.

:: **Nürnberg**, 30. August.

Die alte freie Reichsstadt Nürnberg prangt in einem nie gesehenen Schmuck. Schon der große Hauptbahnhof, auf dem nun bald die 189 Sonderzüge der politischen Organisation anrollen werden — SA, SS und HJ werden bekanntlich weiter draußen auf den Vorortbahnhöfen möglichst nahe bei ihren Lagern ausgeladen — läßt ahnen, mit welcher Liebe man die braunen Kolonnen in der alten Reichsstadt empfängt. Noch werden für die großartige Ausschmückung des Weges, den die Sonderzugteilnehmer vom Bahnhof bis zu dem dort untergebrachten Quartieramt nehmen werden, die letzten Vorbereitungen getroffen. Ganze Wagenladungen mit Tannengrün für Girlanden sind ausgeladen worden und füllen die Hallen mit würzigem Tannenduft. Die lange Front des Hauptbahnhofs schmücken meterlange Flaggen, die Reichsfahnen, die weiß-blaue bayrische Flagge und die Nürnberger weiß-rote Stadtfahne. Zwischen dem Haupteingang und dem gewaltigen Reiterstandbild des Prinzregenten Luitpold von Bayern grüßt den Ankommenden, umgeben von einem Meer riesiger Flaggen, die von hohen weißen Masten wehen, der Leitspruch dieses ersten Parteitages der NSDAP nach der Machtergreifung „Für die Einigkeit des Volkes" und darunter „Für die Stärke des Reiches!" Das silberne Hoheitszeichen an der Spitze des Mastes erglänzt im Sonnenschein eines prächtigen Sommertages.

Der erste Blick hinüber über den Bahnhofsplatz fällt auf den gewaltigen Rundturm am Königstor, von dem das Banner des Dritten Reiches weht. Die hohen Eisengerüste des Postneubaues am Bahnhof sind über und über mit Hakenkreuzfahnen bedeckt. Das Pressehauptquartier befindet sich in dem am Bahnhof gelegenen Hotel „Württemberger Hof". Der Stabschef der SA, Röhm, hat im Grandhotel sein Quartier aufgeschlagen. Die Führung der Hitler-Jugend hat im Zentralhotel Unterkunft gefunden. In der Frauentor-Schule sitzt die Organisationsleitung des Parteitages unter Führung von Reichsinspekteur Schmeer, der zusammen mit dem Stabschef der PO, Dr. Ley, die riesige Arbeit der Organisation des Parteitages schon seit Wochen zu bewältigen hat. Hier herrscht ein Treiben, wie in einem Ameisenhaufen. Der Führer wird auch diesmal wieder dem Hotel „Deutscher Hof", das prächtig geschmückt ist, wie immer einen Besuch abstatten, im übrigen aber im Lager der SA weilen. Von zwei gegenüberliegenden Hotels in der Königstraße weht die italienische Trikolore. Hier haben die faschistischen Abordnungen zum Parteitag Wohnung genommen. In der Altstadt ist kein Haus und kein Laden ohne Blumen und Flaggen. Girlanden und Kränze sind über die Straßen gespannt und hängen aus den Fenstern, oft geziert mit dem Bild Hitlers und dem großen Hoheitszeichen. Die historisch besonders beachtenswerten Gebäude sind mit den alten Nürnberger Stadtflaggen geschmückt. Autos mit den Erkennungszeichen aller deutschen Länder durchfahren die winkligen Straßen. Aus vielen Fenstern sind auch rote mit Goldstreifen gezierte Teppiche gehängt. Auf dem Adolf-Hitler-Platz, dem früheren Hauptmarkt, auf dem der Führer den Vorbeimarsch der SA, SS und des Stahlhelm am Sonntag abnehmen wird, ist die 10 000 Ehrengäste fassende Tribüne in einem mächtigen offenen Viereck aufgestellt. Von Stunde zu Stunde wächst der Strom der Ankommenden.

Die Menschenmenge in der Umgebung des Hotels „Deutscher Hof" schwoll nach 7 Uhr derart an, daß die Absperrmannschaft der SS beim besten Willen nicht mehr ausreichte und die erwartungsvoll frohgestimmte Menge immer wieder die Sperre durchbrach. Als gegen 7,30 Uhr Reichsminister Göbbels erschien, kannte der brausende Jubel keine Grenzen.

Um 8 Uhr abends setzten voll und dunkel die Glocken von den Türmen Nürnbergs ein. Ehern hallten die Töne von St. Sebaldus über die tiefen Giebeldächer hinaus zur Burg, brachen sich an den Türmen und begegneten sich mit den brausenden Glockenklängen von St. Lorenz. Eine halbe Stunde lang schwangen die Glocken über Nürnberg und grüßten den Führer, grüßten alle, die erschienen waren zu dem gewaltigen Treffen der Kämpfer der nationalsozialistischen Revolution.

In der Altstadt kommt man kaum noch vorwärts. Auf dem ganzen Wege vom „Deutschen Hof" am Bahnhof vorbei durch die Altstadt bis zum alten Rathaus steht Kopf an Kopf die Menge. Berittene Polizei in Paradeuniform mit Helmbusch sperrt zusammen mit SS ab. Sie haben alle Mühe, die andrängenden Massen zurückzuhalten; aber die Disziplin siegt überall.

Am alten Rathaus traf gegen 20 Uhr während des feierlichen Glockengeläutes im Kraftwagen, umbraust von dem durch die Straßen sich fortpflanzenden Jubel, der Führer ein. Die Spitzen des Staates und der Partei folgten. Auf 11 Plätzen Nürnbergs und Fürths nahmen Standkonzerte, ausgeführt von den Musikzügen der SA aus Westfalen, Sachsen, Hessen-Nassau, Baden und Bayern, ihren Anfang. Jeder dieser Konzertplätze ist ein Sammelpunkt von Tausenden von begeisterten Menschen.

Als die Glocken verstummen, haben die Ehrengäste das alte Rathaus, vor dem eine Hundertschaft der Landespolizei mit Musik Aufstellung genommen hat, erreicht und die erhebende Begrüßungsfeier beginnt.

Schule und Hitler-Jugend.

Zwei aufgabenfreie Nachmittage.

CNB **Berlin**, 30. August.

Der Amtliche Preußische Pressedienst macht Mitteilung von einem Erlaß des preußischen Kultusministers über das Verhalten der Schule zur Hitler-Jugend. Der Kultusminister ordnet im Einvernehmen mit dem Reichsjugendführer zur Gewährleistung eines reibungslosen und vertrauensvollen Zusammenarbeitens von Schule und Bund zunächst an,

daß der Hitler-Jugend wöchentlich zwei Nachmittage zur freien Verfügung stehen sollen.

Von diesen beiden Nachmittagen soll der eine mit dem bisher schon aufgabenfreien Nachmittag zusammenfallen, der andere möglichst auf den Sonnabend verlegt werden. Auch dieser Nachmittag hat aufgabenfrei zu bleiben. Es sei aber ein Verstoß gegen den Sinn dieser Bestimmung, den dadurch entstehenden Ausfall an Hausarbeiten durch entsprechende Mehrbelastung anderer Tage auszugleichen.

In der Regel soll das Jungvolk im Sommer nicht über 21 Uhr, im Winter nicht über 20 Uhr, die Hitler-Jugend hingegen nicht über 22 Uhr in Anspruch genommen werden. Ein Sonntag im Monat soll dienstfrei bleiben und uneingeschränkt der Familie gehören.

Der Erlaß verbietet Eingriffe in die Tätigkeit der Schule von außenher und betont, daß im Schulleben die Schüler den Leitern und Lehrern unbedingten Gehorsam schuldig seien. Er verpflichtet alle Schüler ausnahmslos zur Teilnahme an Schulfeiern und bringt noch einmal nachdrücklich das Verbot von Mitführen von Waffen jeder Art in der Schule in Erinnerung. Dann läßt sich der Erlaß über die Bestellung von Vertrauenslehrern für jede Schule aus, die in Zweifelsfällen die Verständigung übernehmen sollen.

Um die Beziehungen der Schule zur Hitler-Jugend zu pflegen, wird in Zukunft ein besonders hierzu beauftragtes Mitglied in jeder Schul-Abteilung bei den Oberpräsidenten (Regierungspräsidenten) betraut werden.

Ausführungsverordnung zum Bäuerlichen Erbhofrecht.

CNB **Berlin**, 30. August.

Der Preußische Justizminister hat, wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, zu dem Bäuerlichen Erbhofrecht an sämtliche Oberlandesgerichtspräsidenten einen Erlaß gerichtet, in dem u. a. angeordnet wird, daß die Erbhöferollen mit größtmöglicher Beschleunigung angelegt und alle zur Eintragung geeigneten Höfe eingetragen werden. Der Landrat reicht die von den Gemeindevorstehern angelegten Verzeichnisse über eintragungsfähige Besitzungen bis zum 1. September 1933 dem zuständigen Anerbengericht weiter mit der Bemerkung, ob sie vollständig sind. Der Vorsitzende des Anerbengerichtes stellt die gerichtlichen Verzeichnisse für den Bezirk seines Gerichtes auf und sorgt dafür, daß diese Verzeichnisse in den einzelnen Gemeinden gehörig bekannt gemacht werden. Beim Gemeindevorsteher wird eine Liste ausgelegt, in die sich Besitzer eintragen können, deren Hof versehentlich in das gerichtliche Verzeichnis nicht aufgenommen ist und die Wert darauf legen, daß ihr Hof als Erbhof anerkannt wird. Jedem in das gerichtliche Verzeichnis aufgenommenen Eigentümer wird ein Auszug daraus zugestellt. Binnen einem Monat kann er beim Anerbengericht Einspruch einlegen.

Der Justizminister hat Vorsorge getroffen, daß die Vorsitzenden der Anerbengerichte entlastet werden, damit

die Erbhöferollen ohne Verzögerung angelegt werden können. Der Präsident des Erbhofgerichts soll beauftragt werden, die Anlegung der Erbhöferolle durch persönliche Bereisung der Anerbengerichte und durch aufklärende Vorträge ständig zu fördern. Die Ausführungsverordnung zum bäuerlichen Erbhofrecht wird noch im Laufe dieser Woche in der Preußischen Gesetzessammlung veröffentlicht werden.

Rat und Vollversammlung des Völkerbundes einberufen.

TU **Genf**, 30. August.

Der Völkerbundsrat ist vom Generalsekretariat des Völkerbundes nunmehr zum 22. September zu seiner ordentlichen 77. Tagung einberufen worden. Das Präsidium im Rat übernimmt die norwegische Regierung.

Die Vollversammlung des Völkerbundes wird anschließend an die Tagung des Völkerbunderates sodann am 25. September eröffnet werden.

Mit Botschaften Roosevelts nach Europa unterwegs.

w **Newyork**, 30. August.

Die Abfahrt des Passagierdampfers „Washington" wurde heute dadurch verzögert, daß Norman Davis, der bereits an Bord gegangen war, noch eine Anzahl vertraulicher Botschaften des Präsidenten Roosevelt abwarten mußte, die den europäischen Regierungschefs übergeben werden sollen. Norman Davis beabsichtigt zunächst acht bis zehn Tage in London zu bleiben. Alsdann wird er die Vereinigten Staaten auf der Abrüstungskonferenz vertreten.

Die Bedeutung des Nürnberger Parteitages.

Erklärungen des Reichspressechefs der NSDAP.

CNB **Berlin**, 30. August.

Der Reichspressechef der NSDAP, Dr. Dietrich, äußerte sich vor seiner Abreise von Obersalzberg nach Nürnberg in einer Unterredung mit dem Münchener Vertreter der „D. A. Z." über den bevorstehenden Reichsparteitag, wobei er eine Reihe von Fragen beantwortete, die ihm vom Redaktionsmitglied der „D. A. Z." gestellt wurden.

Frage: Worin erblicken Sie die besondere Bedeutung des Reichsparteitages 1933?

Antwort: Der diesjährige Reichsparteitag unterscheidet sich zunächst grundlegend dadurch von allen früheren, daß hier die Nationalsozialistische Partei nach ihrem Durchbruch zum Staat zum ersten Male als Repräsentantin des ganzen deutschen Volkes auftritt. Weil die nationalsozialistische Bewegung im Besitz der Macht zur Trägerin des Staates geworden ist, handelt es sich hier also nicht mehr um eine Parteitagung schlechthin, sondern gleichzeitig gleichsam um eine politische Generalmusterung des neuen Deutschland.

Frage: Die gewaltige Nürnberger Tagung wird also naturgemäß eine außerordentliche Wirkung ausstrahlen, nicht nur auf die Anhänger der NSDAP, sondern auch auf die ihr bisher Fernstehenden?

Antwort: Ich hoffe das zuversichtlich, und zwar in erster Linie aus dem persönlichen inneren Erleben eines jeden, der als Gast oder Zuschauer nach Nürnberg kommt. Gerade diejenigen, die unserer Bewegung bisher fremd gegenüberstanden, werden in Nürnberg Gelegenheit finden, das innere Wesen des Nationalsozialismus auch seelisch begreifen zu lernen und sich eine Vorstellung von dem gewaltigen Weltanschauungskampf zu machen, den die NSDAP geführt hat und heute noch führt. In der Proklamation des Führers auf dem Reichsparteitag sowie in den verschiedenen Vorträgen und Referaten auf dem Kongreß werden die unverrückbaren Grundsätze des nationalsozialistischen Staates, daneben aber auch die neugewonnenen Erkenntnisse aus der Praxis der Verantwortung heraus kundgegeben.

Frage: Muß nicht gerade das Ausland mit erhöhter Spannung dem Ablauf dieser Tage folgen?

Antwort: Die große Kundgebung in Nürnberg, die bevorstehenden Manifestationen des nationalsozialistischen Geistes und Willens werden zweifellos das Ohr der ganzen Welt besitzen. Das Erscheinen so zahlreicher Vertreter des diplomatischen Korps und von Vertretern der gesamten Weltpresse in Nürnberg beweist deutlich, daß man sich der überragenden Bedeutung dieser Tagung durchaus bewußt ist.

Frage: Was wird das Ausland vor allem in Nürnberg sehen und erkennen können?

Antwort: Der Reichsparteitag wird nicht nur dem ganzen deutschen Volk, sondern vielleicht auch der Welt das Verständnis dafür näher bringen, welche wertvolle weltanschauliche Kraft und Tiefe in der nationalsozialistischen Bewegung liegen. Er wird vielleicht auch die volle Erkenntnis fördern, daß die Neuordnung des politischen Lebens, die sich in Deutschland vollzogen und die innere und äußere Haltung unseres Volkes grundlegend gewandelt hat, auch für die politische Ordnung der Nationen untereinander von größtem Nutzen ist, weil das Deutschland der Autorität und Ordnung zu einem dauerhaften, festen Faktor in der internationalen Politik geworden ist.

Frage: Halten Sie es für möglich, daß der Aufmarsch der SA und SS irgendwie mißdeutet wird?

Antwort: Nach unseren Erfahrungen muß natürlich mit einer Mißdeutung dieses Aufmarsches gerechnet werden bei denen, die die Wahrheit nicht erkennen wollen. Um so nachdrücklicher möchte ich nochmals betonen, was ja schon allgemein bekannt ist, aber uns immer wieder bewußt falsch ausgelegt wird, nämlich, daß die SA und SS keinesfalls militärische oder auch nur militärähnliche Formationen darstellen. Die Besucher des Reichsparteitages werden vielmehr in ihnen die Kämpfer des Bolschewismus erkennen, denen die ganze zivilisierte Welt dankbar sein sollte, weil durch ihr Verdienst dieser Weltgefahr im Herzen Europas Einhalt geboten worden ist. Die politische Ordnung in Deutschland im Interesse der ganzen Welt auch in Zukunft zu garantieren, bleibt weiterhin ihre große und verantwortungsvolle Aufgabe. Wenn in dieser Richtung etwa noch Zweifel zu zerstreuen wären, dann müßten sie schon allein durch die Tatsache beseitigt sein, daß ja in Nürnberg keineswegs die gesamte SA und SS aufmarschiert. Der Reichsparteitag hat vornehmlich geistigen und weltanschaulichen Inhalt. Bewußt wurde der Aufmarsch auf einen verhältnismäßig kleinen Teil beschränkt, dessen die Tagung nun einmal als einer festlichen Umrahmung bedarf. Um dieses äußere eindrucksvolle Bild der Tagung handelt es sich und nicht um die Absicht, zahlenmäßig besonders große Einheiten der Kämpfer für das Dritte Reich etwa demonstrativ aufmarschieren zu lassen.

Keine österreichische Miliz, nur ein „Militärassistenzkörper"?

Der französische Außenminister tritt Daugoin entgegen.

TU **Paris**, 30. August.

Der französische Außenminister tritt in dem ihm nahestehenden „Petit Parisien" dem österreichischen Kriegsminister wegen seiner Behauptung entgegen, daß sich die Unterzeichner des Vertrages von St. Germain mit der Errichtung einer Bundesmiliz einverstanden erklärt hätten. Wir haben den Eindruck, so schreibt der „Petit Parisien", daß noch keine förmliche Einigung über die Erhöhung der österreichischen Streitkräfte zwischen den Unterzeichnern des Vertrages von St. Germain zustande gekommen ist. Auf alle Fälle könne es sich nur darum handeln, den Unterschied zwischen der tatsächlich erlaubten Stärke und der vorhandenen Stärke der österreichischen Streitkräfte durch die Errichtung einer zeitweiligen und ausnahmsweisen — die beiden Worte sind vom „Petit Parisien" gesperrt gedruckt — Macht von 8 bis 10 000 Mann auszugleichen und nicht um die Einberufung von 8 bis 10 000 Mann neue Rekruten alle sechs Monate neben dem Berufsheer.

*

Auch in London spricht man von nur zeitweiliger Ausnahme.

TU **London**, 30. August.

Der diplomatische Mitarbeiter des „Maily Telegraph" tritt sehr scharf der Behauptung des österreichischen Heeresministers Baugoin entgegen, wonach „man" Oesterreich erlaubt habe, außer seinem stehenden Heer auch eine nationale Miliz zu besitzen und die allgemeine Dienstpflicht wiederherzustellen. Amtliche Kreise in London wiesen vielmehr darauf hin, daß die Oesterreich gegebene Erlaubnis zur Rekrutierung von 8 000 Mann eine rein zeitweilige und sehr bedingte Maßnahme sei. Die Erlaubnis sei auf ein Jahr beschränkt worden, so daß Oesterreich nur zweimal je etwa 8 bis 9 000 Mann Rekruten einstellen dürfe. Es sei ausdrücklich bestimmt worden, daß dieses Zugeständnis nur gemacht worden sei, um Oesterreich eine zusätzliche Sicherheit gegen die angeblich von den Nationalsozialisten drohende Gefahr im Innern und an der Grenze zu geben. Sollte diese Gefahr sich im Laufe eines Jahres gelegt haben, so bestehe kein Grund mehr zur Beibehaltung der Sondermiliz. Die Dinge lägen also etwa so wie seinerzeit in Bulgarien, wo ebenfalls einige tausend Mann, die man Bulgarien zusätzlich zur Unterdrückung kommunistischer Tätigkeit genehmigt hatte, wieder nach Hause geschickt worden seien. Eine Umwandlung der österreichischen Armee in eine Milizarmee auf Grund der abzuschließenden Abrüstungsvereinigung stehe auf einem ganz anderen Blatt als das gegenwärtige Zugeständnis.

*

Halbamtliche österreichische Erklärung.

TU **Wien**, 30. August.

Während die österreichische Presse nach der Rede Baugoins auf ein kommendes Milizsystem hinwies, schreibt die halbamtliche „Politische Korrespondenz", es handele sich nicht um die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht oder um ein Milizsystem. Es solle vielmehr neben dem Bundesheer ein „Militärassistenzkörper" aufgestellt werden. Die Angehörigen dieser Organisation würden auf Grund freiwilliger Meldung angeworben, sie müßten eine militärische Ausbildung erhalten und unterständen den Militärvorschriften. Ihre Dienstzeit werde ein halbes Jahr dauern, möglicherweise sogar nur fünf Monate. Der „Militärassistenzkörper" werde nur so stark sein, daß er zusammen mit dem Bundesheer 30 000 Mann erreiche, d. h. die in den Verträgen festgesetzte Höchstzahl für die Heeresstärke.

Todessturz von der Lokomotive.

CNB **Darmstadt**, 30. August.

Auf der Bahnstrecke Raunheim—Kelsterbach an der Blockstelle Mönchshof wurde in der vergangenen Nacht der 43jährige Lokomotivheizer Michael Breckner aus Mainz in schwerverletztem Zustande aufgefunden. Auf dem Transport nach Frankfurt ist er gestorben. Breckner fuhr als Heizer mit dem Lokomotivführer Hitznauer aus Mainz auf der Lokomotive des fahrplanmäßigen Personenzuges. Bei der Einfahrt des Zuges in Raunheim rief Hitznauer dem Bahnmeister zu, daß sein Heizer auf unerklärliche Weise von der Lokomotive verschwunden sei. Da das Verhältnis zwischen dem Toten und dem Lokomotivführer kein gutes gewesen sein soll, wurde der Verdacht geäußert, daß der Lokomotivführer an dem Tode des Heizers nicht unschuldig sei. Hitznauer wurde festgenommen.

Auf Grund des Gesetzes zur Verminderung der Arbeitslosigkeit ist ein Betrag von mehreren Millionen Reichsmark bereitgestellt worden, um die Errichtung von Not- und Behelfswohnungen in Gemeinden mit besonderer Wohnungsknappheit zu ermöglichen. Die obersten Landesbehörden bestimmen die Stellen, an die Anträge zu richten sind.

Sensationelle Gefangenenbefreiung in Innsbruck.

Der nationalsozialistische Gauleiter von Tirol aus dem Gefängnis geholt und über die italienische Grenze gebracht.

70 Nationalsozialisten verhaftet.

WTB **Innsbruck**, 30. August.

Der seit mehreren Wochen in der Haft des hiesigen Landesgerichtes befindliche ehemalige nationalsozialistische Gauleiter von Tirol Franz Hofer wurde in der Nacht zum Mittwoch von Parteigenossen aus der Haft des Landesgerichtes befreit. Drei Nationalsozialisten, z. T. in der Heimwehruniform, war es gelungen, bis zur Zelle, in der Hofer untergebracht war, vorzudringen. Sie hatten drei Wachbeamte mit Chloroform betäubt, diesen die Schlüssel zur Zelle abgenommen und konnten so die Zelle Hofers öffnen. In einem bereitstehenden Auto fuhren dann Gauleiter Hofer und seine Befreier in der Richtung nach Gries am Brenner davon.

Der Sicherheitsdirektor von Tirol, Dr. Steidle, hat sofort den ganzen Sicherheitsapparat zur Verfolgung der Flüchtigen aufgeboten. Der Leiter der Innsbrucker städtischen Polizei verfolgte das Auto der Nationalsozialisten in der Richtung gegen den Brenner, wo er einige Minuten nach dem Auto mit den Flüchtigen eintraf.

Ein Gendarmerieposten am Brenner versuchte, das Auto durch Rufe anzuhalten, doch fuhr dieses mit unverminderter Schnelligkeit weiter. Gendarmen sandten dem Auto mehrere Schüsse nach. Gegen 5 Uhr früh wurde das Auto ohne Insassen etwa eine halbe Stunde vor der italienischen Grenze am Brenner aufgefunden. Man stellte am Wagen an verschiedenen Stellen Schußspuren fest, und im Wagen fand man Blutflecke. Auch auf der Strecke wurden Blutspuren gefunden. Man nimmt daher an, daß einer der Insassen durch die Schüsse verletzt worden ist. Im Auto fand man die Personaldokumente des Gauleiters Hofer und einige Kleidungsstücke, außerdem eine Aktentasche mit einem zwischenstaatlichen Führerschein und einem Triptik für Deutschland, Italien und die Schweiz. Die Grenze gegen Italien wurde hermetisch abgeschlossen. Man glaubt, die Flüchtenden, wenn sie sich nicht schon auf italienischem Boden befinden, noch fassen zu können.

Nicht nur in Innsbruck, sondern auch in ganz Tirol wurden zahlreiche Führer der NSDAP, im ganzen 70 Nationalsozialisten, wegen dieses Vorfalles verhaftet.

*

Wie die Befreiung und Flucht vor sich ging.

tu **Innsbruck**, 30. August.

Ueber die Befreiung Hofers aus dem Gefängnis werden noch folgende Einzelheiten bekannt: Gegen 1 Uhr nachts fuhr vor dem Eingang des Gefangenenhauses in Innsbruck ein Personenkraftwagen vor. Dem Wagen entstiegen zwei Männer in der Uniform der Heimatwehr-Hilfspolizei und ein Mann in Zivil, der gefesselt war oder wenigstens die Hände so hielt, als ob er gefesselt sei. Dieser Zivilist ist, wie später bekannt wurde, der Nationalsozialist Kußtascher gewesen, der erst vor acht Tagen von einer dreiwöchigen politischen Strafe aus dem Gefängnis entlassen worden war. Da der Gefängniswärter ihn sofort wiedererkannte, ließ er die Eskorte ohne weiteres in das Gefängnis einliefern. Dem Kontrolleur Zeilberger wurde auf seine Frage, was los sei, geantwortet: „Eine gefährliche Einlieferung." In der Aufnahmekanzlei wurde er von den drei Männern überfallen und chloroformiert. Inzwischen kam der diensthabende Kontrolleur Bergles, der die Schritte im Gange gehört hatte, hinzu. Er wurde gleichfalls betäubt, desgleichen der Aufseherstellvertreter Ludwig. Nachdem sich die Täter aus einem Schlüsselkasten ein Bund Schlüssel geholt hatten, holten sie Hofer aus seiner zu ebener Erde gelegenen Zelle, in die sie die Beamten einzuschließen versuchten. Den Schlüssel zur Ausgangstür holten sie aus der Wohnung des Aufseherstellvertreters Ludwig. Der ganze Ueberfall und die Befreiung spielten sich in ungemein kurzer Zeit und ohne Lärm ab. Die drei Beamten waren etwa eine Stunde lang bewußtlos.

Hofer wurde in den Kraftwagen gebracht, in dem auch seine Befreier einstiegen und der dann in rasender Geschwindigkeit davonfuhr. Der Kraftwagen gehört einem Großkaufmann in Kufstein. Auf der Brennerstraße zwischen Steinach und Gries wurde der Kraftwagen von einem Gendarmen angehalten. Als der Wagen nicht stehen blieb, gab der Beamte zwei Schüsse gegen den Wagen ab. Darauf verließen die Insassen das Auto und flüchteten auf Nebenwegen in Richtung der italienischen Grenze.

In den Morgenstunden wurden Polizeihunde eingesetzt, die die Fährte durch das Obernbergtal aufnahmen. Die Nachforschungen haben ergeben, daß die Flüchtlinge das Obernbergtal etwa 200 Meter östlich des Dorfes Vinaders überquert und dort den Aufstieg zur italienischen Grenze angetreten haben. Bis dahin konnte der Polizeihund die Spur gut verfolgen. Dann ging sie ihm verloren. Zwischen 4 und 5 Uhr früh wurden in Richtung Niedernberg-Alm drei Schüsse gehört. Die Hilfspolizei hat den Auftrag erhalten, sämtliche Uebergänge nach Italien in diesem Gebiet zu besetzen. Diesem Auftrag dürfte sie erst in der Zeit zwischen 6 und 8 Uhr nachgekommen sein. Die Verfolger vermuten, daß sich die Flüchtlinge noch in dem Gebiet bei der Karalm aufhalten und die Dunkelheit abwarten wollen. Es ist auch nicht ausgeschlossen, daß sie den Uebergang über das Steinjoch, das am Morgen noch nicht besetzt war, rechtzeitig erreicht haben.

Die Bauernraserei in Varvarin durch Taschendiebe provoziert.

tu **Belgrad**, 30. August.

Die grausamen Vorgänge in Varvarin, die zur Lynchung von drei Zigeunern führten, fanden eine überraschende Aufklärung. Die Behörden nehmen es jetzt als ziemlich sicher an, daß der Sturm auf die Zigeuner von einer Bande von Taschendieben inszeniert wurde. Die Annahme stützt sich darauf, daß einerseits der Mann, der die blinde Zigeunerin als seine geraubte und geblendete Nichte erklärte, spurlos verschwunden ist und nicht einmal den Versuch machte, seine Behauptung zu beweisen und daß andererseits zahlreiche Bauern während der Unruhen bestohlen wurden. Die Zahl der Verhaftungen beträgt bereits 45 und ist stündlich im Steigen begriffen.

Inzwischen wurde auch die Identität des blinden Mädchens festgestellt. Die Kleine ist tatsächlich keine Zigeunerin, sondern stammt aus einer rumänischen Familie, gelangte aber völlig rechtmäßig in den Besitz der Zigeuner. Sie wurde nämlich von den Eltern, die ihre elf Kinder nicht ernähren konnten, an die erschlagene Zigeunerin Schiwana für 3000 Lei verkauft. Ueber den Verkauf des Kindes sind regelrechte Dokumente vorhanden, die die Zigeunerin bei sich führte und den Behörden vorgewiesen hätte, wenn sie nicht unterwegs den Gendarmen entrissen und gelyncht worden wäre.

Karl Lahusen über die Entwicklung der Nordwolle.

Alle Anträge der Verteidiger abgelehnt.

WTB. **Bremen**, 30. August.

Der Lahusenprozeß nahm heute morgen seinen Fortgang. Der Antrag, die Angeklagten aus der Schutzhaft zur Untersuchungshaft zu bringen, wurde abgelehnt. Das Ablehnungsgesuch der Angeklagten gegen die Treuverkehrssachverständigen wegen Besorgnis der Befangenheit wird als unbegründet zurückgewiesen. Das Ablehnungsgesuch der Verteidigung gegen sämtliche Angestellten der Treuverkehr wegen Besorgnis der Befangenheit wird gleichfalls abgelehnt.

Nach Eintritt in die Verhandlung schilderte der Angeklagte Karl Lahusen seinen Lebensgang. Er wurde in Delmenhorst geboren, kam als Zwölfjähriger auf das humanistische Gymnasium Bremen, das er 1907 mit dem Abiturium verließ. Er trat dann als Lehrling in die Norddeutsche Wollkämmerei ein, arbeitete in allen Abteilungen, nur nicht in der Buchhaltung, mit deren Grundzügen er bekanntgemacht wurde. Nach einjährigem Aufenthalt in Argentinien wurde er Abteilungsleiter für „Rohwolle". 1912 wurde er Stellvertreter seines Vaters, schließlich einziger Prokurist der Nordwolle.

Die weiteren Darlegungen Karl Lahusens waren dem eigentlichen Auf- und Ausbau der Nordwolle vom Jahre des Entstehens 1884 an gewidmet. Das bis zum Kriegsausbruch auf 22½ Millionen Reichsmark lautende Aktienkapital sei im Laufe der Jahre zur Zeit der höchsten Wollpreise nach und nach auf 75 Millionen erhöht worden, nachdem es bei der Umstellung auf Goldmarkeröffnungsbilanz im Jahre 1924 ungefähr 30 Millionen Mark betragen hatte. Die Nordwolle habe bei dem ständig wachsenden Umfang des Geschäftes niemals Schwierigkeiten gehabt, den Kreditbedarf zu befriedigen. Die Bildung der Komplexe Toga und Ulrova sei keine wirtschaftlich unzulässige Ausdehnung.

Die weitere Vernehmung von Karl Lahusen wandte sich dann der Errichtung des eigenen Verwaltungsgebäudes in Bremen zu. Die Notwendigkeit des eigenen Baues habe sich aus der Zentralisierung der Verwaltung des inzwischen ausgedehnten Nordwolle-Unternehmens ergeben. In besten Konjunkturzeiten habe das gesamte Nordwolle-Unternehmen in 30 Waschparteien mit 400 000 Spindeln 22.111 Millionen Kilogramm Kammgarn jeder Art bei einer Arbeiterzahl von insgesamt 22 300 erzeugt.

Das Gericht erörterte ferner die Beziehungen der Nordwolle zur Firma Lahusen u. Co. in Buenos Aires. Der Angeklagte zählte die Aufsichtsratsmitglieder auf, unter denen sich mehrere Verwandte befinden. Dann wandte sich das Gericht der inneren Einrichtung der Nordwolle zu. Die Oberleitung hatte der Angeklagte Karl Lahusen, während sein Bruder Heinz die technische und der jüngste Bruder Friedel Lahusen die Verkaufsleitung übernommen hatte.

Darauf wird der Angeklagte Heinz Lahusen vernommen, der sich über die allgemeine Entwicklung der Nordwolle äußerte. Heinz Lahusen trat im Jahre 1921 in die Nordwolle ein und zwei Jahre später in deren Vorstand.

Im weiteren Verlauf der Verhandlung ergibt sich, daß Karl Lahusen ein Jahresgehalt von 75000 ℳ und 10 Prozent Tantieme aus dem Reingewinn bezog. Heinz Lahusen ein solches von 50000 ℳ und zunächst 6 Prozent Tantieme und ab 1927 7 Prozent. Auf eigene Anweisung Karl Lahusens wurde der Vertrag von 1927 infolge der durch die Kapitalerhöhung geänderten Verhältnisse insofern abgeändert, als Karl Lahusen statt bisher 10 nur noch 8 Prozent Tantieme bekam, deren Höhe ihm aber mit 120 000 ℳ jährlich fest garantiert wurde. Das Jahresgehalt von 75000 ℳ fiel von 1927 ab fort.

Der Angeklagte Heinz Lahusen erklärte, vieles von dem, was man heute hinsichtlich des Leistungs- und Führerprinzips erstrebe, sei identisch mit den Zielen, die die Nordwolle-Verwaltung in früheren Jahren gehabt habe.

Ueber die letzten Verhältnisse vor dem Zusammenbruch äußerte sich dann wieder Karl Lahusen. Der 1929 erfolgte Zusammenbruch der Woll-Bank in Amsterdam sei das erste Signal dafür gewesen, daß bei der Wolle nicht alles in Ordnung sei. Der Zusammenbruch habe unmittelbar einen starken Einfluß auf die Aktien der Nordwolle gehabt. Ausländische Banken hätten Kredite bei der Nordwolle zurückgezogen und kurz darauf der Ultra Mare gegeben. Der Kreditabzug in Deutschland sei 1929 noch erträglich gewesen. Ende 1929 sei die Danatbank mit dem Vorschlag herangetreten, ein Kreditabkommen über 100 Millionen Mark zu treffen. Man habe sich schließlich auf zwei Millionen englische Pfund (40 Millionen Mark) geeinigt. Der ausländische Kredit sei stark zurückgegangen, bis die von der Nordwolle benötigten Kredite fast ausschließlich von deutschen Banken bewilligt wurden. Dr. Dörner, als Beauftragter der Bank, kam Anfang Februar 1931 nach Bremen und studierte die Einrichtungen und die Wirtschaftlichkeit der Nordwolle.

Vorsitzender: Ist es richtig, daß Sie Dr. Dörner die Tätigkeit erschwert haben?

Karl Lahusen: Das bestreite ich in vollem Umfange.

Vorsitzender: Haben Sie Dr. Dörner gebeten, gewisse Dinge gegen Jakob Goldschmid geheimzuhalten?

Karl Lahusen: Das bestreite ich auf das Allerentschiedenste. Das uns gemeinsam bindende Interesse war ja, der Nordwolle und, wie ich erst später erfuhr, der Danatbank durchzuhelfen.

Am Donnerstag vormittag wird die Verhandlung fortgesetzt.